Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 52 (1960)

Heft: 11

Artikel: Französische Wirtschaftssorgen

Autor: Altner, Helmut

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-353959

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Französische Wirtschaftssorgen

Seit Beginn dieses Jahres nehmen in Frankreich die Sorgen um die weitere Vollbeschäftigung zu. Der starke Auftrieb der Industrieproduktion am Jahresende 1959 ließ im ersten Halbjahr 1960 nach. So lag etwa im April das Niveau der Industrieproduktion auf der gleichen Höhe wie im November vergangenen Jahres. In den folgenden Monaten – mit Ausnahme des Ferienmonats August mit einer automatisch rückläufigen Bewegung – überstieg die Produktion in der Industrie die der Vergleichsmonate des Vorjahres nur um ein Geringes. Auch der französische Außenhandel stagniert. Die französischen Exporte haben sich seit dem letzten Währungsschnitt vorzüglich entwickelt. Sie übertreffen regelmäßig die Importe. Seit vergangenen Dezember jedoch haben sie sich auf knapp 200 Milliarden Franken pro Monat eingependelt, wobei in den letzten zwei Monaten ein leichter Rückgang, insbesondere durch die rückläufige Automobilausfuhr, sich bemerkbar machte.

Bei einer näheren Betrachtung der Entwicklung muß zunächst festgestellt werden, daß nach dem Anlaufen des Wirtschaftsplanes Pinay-Rueff im Dezember 1958 eine leichte Abschwächung der Expansion erwartet wurde. Einerseits stiegen Preise und Steuern, andererseits wurden Löhne und Gehälter mehr oder weniger verschleiert blockiert. Nach einer Uebergangszeit von etwan sechs Monaten erwartete man jedoch eine neue Verstärkung der Expansion. Wie berechnet, erfolgte zunächst eine Abschwächung und gegen Frühjahrsende 1959 ein neuer Anlauf. Unerwartet war die Tatsache, daß dieser neue Anlauf im Herbst unterbrochen wurde und die Wirtschaft seitdem stagniert. Die einzelnen Industriebranchen reagieren jedoch verschieden. Während die Textil-, Leder-, Landwirtschaftsmaschinen- und Baumaterialienindustrie gegenüber dem Niveau vor Dezember 1958 abfielen, stieg die Produktion bei Elektrizität und Gas und vor allem in der Chemiebranche. Die Automobilerzeugung dagegen, die seit Kriegsende die «Industrie-pilote» war, zeigt Abschwächungen, ebenso die Schiffsbauindustrie und ein Teil der Metallindustrie sowie elektrotechnische Branchen.

Was die Automobilindustrie anbetrifft, wird von Spezialisten befürchtet, daß eine leichte Krise nicht zu vermeiden sein wird. Die Anzeichen dafür sind deutlich. So wartete auf 50 Prozent der Belegschaft der verstaatlichten Renault-Automobilwerke nach ihrer Rückkehr aus dem Urlaub eine unliebsame Ueberraschung. Mit Wirkung vom 29. August wurde die wöchentliche Arbeitszeit von 48 auf 45 Wochenstunden gesenkt. Rund 32 000 Betriebsangehörige wurden von dieser Maßnahme betroffen. Trotz der Ausgleichszahlungen der vor Jahren für diesen Fall geschaffenen Ausgleichskasse trat eine Lohnminderung von 3,4 Prozent ein. Zwar gab die Direktion des

Werkes als Begründung an, daß der normale Verkaufsrückgang nach Ende der Ferienperiode in diesem Jahr höher als erwartet gewesen sei. In der Tat liegen die Gründe jedoch tiefer. Einmal hat der Verkauf von Automobilen auf dem innerfranzösischen Markt infolge der hohen Belastungen der Kraftwagen mit Steuern usw. gegenüber dem Vorjahre eine leicht rückgängige Tendenz gezeigt, andererseits jedoch ist ein Rückschlag im Exportgeschäft zu verzeichnen, der keineswegs nur vorübergehenden Charakter hat. Im Gegenteil, Frankreich konnte in den letzten Jahren die steigende Erzeugung der Automobilindustrie, die Rekordziffern erreichte, auf dem amerikanischen Markt absetzen. In den USA, dem bevorzugten Markt französischer Automobile, beginnen jedoch die amerikanischen «compact-cars», die gegen die Invasion europäischer Wagen von Detroit entwickelt wurden, ständig an Boden zu gewinnen und die französischen – und europäischen – Wagen langsam aus dem Feld zu drängen. Die Importe europäischer Wagen, die 1959 rund 600 000 Fahrzeuge betrugen, werden in diesem Jahre um mindestens 100 000 Einheiten fallen, wobei in erster Linie, nach den bisherigen Ziffern, französische Typen in Mitleidenschaft gezogen werden dürften, da die Verkäufe in der Preisklasse zwischen 2000 und 3000 Dollar betroffen werden. Dazu macht sich jedoch ebenfalls ein leichter Rückgang der Exporte auf dem europäischen Markt bemerkbar. So haben etwa die Verkäufe französischer Wagen – hier insbesondere der Firmen Renault, Simca und Panhard – in Deutschland in den letzten zwei Monaten eine leicht rückläufige Tendenz zu verzeichnen. Die Tatsache, daß Renault die Tagesproduktion der Dauphine-Wagen von 2000 auf 1580 senkte, spiegelt diese Entwicklung bereits wider. Inzwischen haben auch die Panhard-Werke angekündigt, daß die Arbeitszeit um rund zwei Stunden pro Woche gesenkt wird, wobei auch hier Schwierigkeiten auf dem innerfranzösischen Markt und im Exportgeschäft angegeben wurden. Es wird erwartet, daß die übrigen französischen Werke nachziehen werden. Die Krise in der Automobilindustrie müßte jedoch weitgehende Folgen auf andere französische Industriebranchen haben, die eng mit der Kraftfahrzeugindustrie verbunden sind. Auf alle Fälle muß erwartet werden, daß angesichts der – bisher leichten – Produktionseinschränkungen die Produktion in diesem Jahre nur knapp über der vorjährigen Rekordproduktion liegen wird, es sei denn, daß sich die Lage in den nächsten Monaten verschärft und die Produktion auf der Stufe des Vorjahres stehenbleibt. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, daß auch die Produktion von Motorrädern und Motorrollern rückläufig ist. Hier sind zum Teil starke Einbrüche zu verzeichnen, so daß Entlassungen unumgänglich waren. Die Zahl der Entlassenen in diesem Industriezweig wird auf rund 5000 Personen beziffert. Allerdings kann hier erwartet werden, daß ein weiterer Einbruch nicht zu vermeiden ist.

Auch die Krise der Schiffsbauindustrie macht Sorgen. Angesichts der allgemein zu beobachtenden Rückgänge von Bestellungen von Neubauten als Folge des Ueberhangs an Schiffsraum mußte die Tätigkeit der französischen Werften eingeschränkt werden. Die Ausfälle auf zivilem Gebiet sind auch durch einige Bestellungen der französischen Kriegsmarine für einige kleine Einheiten nicht gutzumachen, so daß mit Entlassungen – die auf kleineren Werften bereits erfolgten – zu rechnen ist. Eine weitere Krisenfront ist die des Kohlenbergbaus. Bisher verfügte Frankreich über die kleinsten Kohlenhalden innerhalb der Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Daran wird sich angesichts der energischen Maßnahmen zur Neuordnung des Kohlenbergbaus auch kaum etwas ändern. Eine andere Frage ist die der Feierschichten, die im Norden und in Lothringen eingelegt werden mußten, um das weitere Anwachsen der Kohlenhalden zu vermeiden. Zudem werden, insbesondere in Mittelfrankreich, Bergwerke stillgelegt, was die Frage der Umschulung der arbeitslos werdenden Kumpels aufwirft. Diese wiegt um so schwerer, als die betroffenen Regionen kaum Ausweichmöglichkeiten haben, da sie industrielle Betriebe nur in geringem Umfang besitzen.

Momentan ist in Frankreich mit einem Konjunkturumschlag noch nicht zu rechnen. Falls der geringe Produktionszuwachs anhält, könnte er jedoch bedeutende Folgen haben. Infolge der Fortschritte der Produktivität ist in der modernen Industrie eine jährliche Zuwachsrate von 5 Prozent ein Minimum, wenn Vollbeschäftigung und ständiges Ansteigen des Lebensstandards gewährleistet werden sollen. Frankreich hat zusätzlich die Sorge, in der Landwirtschaft frei werdende Kräfte unterzubringen und ab 1962 für die Eingliederung der geburtenstarken Jahrgänge in den Produktionsprozeß Sorge zu tragen. Sollte die Stagnation anhalten, bzw. eine zu geringe Zuwachsrate der Produktion zu verzeichnen sein, werden größere Schwierigkeiten zum Ende dieses Jahres oder spätestens zum Jahresbeginn 1961 beginnen, wenn normalerweise die Produktion gegenüber den Frühjahrs- und Herbstmonaten abflaut. Die Frage, wie dann bis zum Jahre 1962 eine acht- bis zehnprozentige jährliche Zuwachsrate erreicht werden soll, um die Vollbeschäftigung zu gewährleisten, dürfte dann den Wirtschaftssachverständigen sorgenvolle Ueberlegungen kosten!

Vorerst scheint man jedoch in französischen Regierungskreisen versuchen zu wollen, in den Jahren bis 1962 die Rückstände wieder aufzuholen. Wie aus einem Ende Juni veröffentlichten «Rahmenplan» für die Entwicklung der französischen Wirtschaft bis Ende 1961 hervorgeht, soll eine jährliche Zuwachsrate von 5,5 Prozent erreicht werden. Die Verzögerungen, die sich bei der Durchführung des dritten Vierjahresplanes für Modernisierung und Ausrüstung,

der Ende 1961 abläuft, bemerkbar machten, sollen wenigstens zum Teil eingeholt werden.

Der «Rahmenplan» sieht eine Erhöhung der Lebensniveaus der Bevölkerung von 4 Prozent pro Jahr vor. Die Franzosen werden aufgefordert, die Wochenarbeitszeit nicht einzuschränken und auf Lohn- und Gehaltserhöhungen zu verzichten. Die Arbeitgeber ihrerseits werden aufgefordert, größere Investierungen vorzunehmen, wobei ihnen der Staat unter die Arme greifen will.

Eine vorgesehene Produktionssteigerung von 5,5 Prozent, die im Plan eingesetzt ist, konnte bisher im Jahresdurchschnitt jedoch nicht erreicht werden. Es ist zweifelhaft, ob es in den nächsten Monaten bis Ende 1961 der Fall sein wird angesichts der Stagnierung der Expansion. Der Rahmenplan will auf alle Fälle die Verzögerungen aufholen, das heißt für kurze Zeit das Tempo forcieren. Die Ziele sind dementsprechend in den einzelnen Branchen verschieden. So wurden etwa die Ziffern für die Agrarproduktion, den Kohlenbergbau, die Stahlproduktion gesenkt, während die Erzeugung von Erdgas, Aluminium (und allgemein Nichteisenmetalle), die chemische Industrie und die Textilindustrie – hier insbesondere bei der Erzeugung von Kunstfasern – bedeutend ansteigen soll.

Für die verstaatlichten Betriebe ist eine Investierungspause bis Ende 1961 vorgesehen. Dafür sollen Privatinvestierungen gefördert werden. So sind günstige Abschreibungssätze, staatliche Garantien, Rückgriffe auf den Kapitalmarkt und Eigenmittel vorgesehen. Ausländer, die bestimmte Ausrüstungsgüter in Frankreich erwerben wollen, können in Zukunft einen Kredit erhalten, der über fünf Jahren liegt und zwischen acht und zehn Jahre erreichen kann. Schließlich sollen die Studien zur Errichtung neuer Industrien in der Provinz vorangetrieben werden. Insbesondere vier Regionen Westfrankreichs, die besonders industriearm sind oder sich vorwiegend auf die – notleidende – Werftindustrie stützen, sollen verstärkt Staatshilfe erhalten.

Die großen Linien des «Rahmenplanes» legen das Hauptgewicht auf die Verstärkungen der Investierungen und erst in zweiter Linie des Verbrauchs. Die vorgeschlagenen Mittel sind weder rein liberal noch rein dirigistisch, da die Bemühungen um stärkere Investierungen gemeinsam vom Staat und dem Privatkapital in enger Zusammenarbeit erfolgen sollen.

Auch für den vierten Vierjahresplan für Modernisierung und Ausrüstung, der für die Jahre 1962 bis 1965 Gültigkeit haben soll, wurden die großen Linien aufgestellt. Verstärkung der Wirtschaft, Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung und eine Fortsetzung der Expansion, die die Währung nicht gefährdet, sind die Ziele dieses Planes. Von Regierungsseite werden für die Dauer des vierten Vierjahresplanes eine jährliche Zuwachsrate von 5 Prozent eingesetzt, obwohl von zahlreichen Sachverständigen angesichts

des Abwanderns von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft und der Aufnahme der geburtenstarken Jahrgänge in den Produktionsprozeß von 1962 an eine Zuwachsrate von 8 Prozent für notwendig erachtet wird, um die Vollbeschäftigung zu sichern.

Vielen Sachverständigen erscheinen die Ziele des «Rahmenplanes» als zu optimistisch angesichts der Tatsache, daß die Expansion der französischen Wirtschaft seit Herbst 1959 sehr gering ist und nach einer Stagnierung in den ersten Monaten dieses Jahres nur ein geringer Wirtschaftsaufschwung zu verzeichnen ist. Es wird als unwahrscheinlich angesehen, daß plötzlich eine Zuwachsrate erreicht werden kann, die die verlorene Zeit aufholt. Dies um so mehr, als die ersten Wolken über einzelnen wichtigsten Industriezweigen, wie etwa der Kraftfahrzeugindustrie, sich zusammenzuballen beginnen. Auch Zweifel angesichts der ungeklärten Entwicklung in Algerien werden geäußert. In der Tat ist nicht abzusehen, in welcher Richtung sich das Algerienproblem weiter entwickeln wird. Damit hängen jedoch die französischen Wirtschaftspläne eng zusammen, da etwa der «Plan von Constantine» mit dem Bau eines Stahlwerkes und anderer Industrien, die Frage des Sahara-Erdöls und -Erdgases ja ein Teil der französischen Wirtschaftspläne sind, so daß diese etwa bei einer Entwicklung auf die politische Unabhängigkeit Algeriens hin eine völlige Neufassung erfahren müßten.

Helmut Altner, Paris

Lebenserinnerungen eines früheren Stickers [1]

Von meinen Großeltern kannte ich nur den Vater meines Vaters. Weil er Gemeindeweibel gewesen war, nannte man uns «Weibels». Aber seine Hauptbeschäftigung war eine kleine Landwirtschaft. Seine Nachkommen waren zwei Söhne und vier Töchter, von denen eine früh verstarb und einen Witwer mit neun Kindern zurückließ. Weil der Großvater schon über 80 Jahre alt war und nicht mehr arbeiten konnte, sorgten zwei ledige Töchter für ihn.

Bei ihnen lernte ich die erste Handstickmaschine kennen. Die eine Tochter war die erste Woche Handmaschinenstickerin, und die andere bediente die Maschine mit den nötigen Fäden, weshalb sie Fädlerin genannt wurde. Diese Fädlerin hatte mindestens alle vier Stunden 300 Fäden einzuknüpfen. In der zweiten Woche war die Fädlerin dann Stickerin und umgekehrt. Was sie dabei verdienten, weiß ich nicht mehr. Das Hin- und Herschieben des etwa 5 m langen

---

[1] Siehe «Die Sozialgeschichte und ihre Quellen», von Erich Gruner, Basel, «Gewerkschaftliche Rundschau», Heft 2, Februar 1960, sowie den ersten Beitrag dazu, «Gewerkschaftliche Rundschau», Heft 5, Mai 1960.